

TRAUMBERUF OHNE NACHWUCHS

Der Boom entblösst eine Schwachstelle bei der Ausbildung. In der Schweiz fehlt ein Master-Lehrgang für Landschaftsarchitektur.

Text: Gabriela Neuhaus

«Ich weiss nicht, wie wir all die Kundenanfragen bewältigen sollen,» klagt Stefan Rotzler, Mitinhaber von Rotzler Krebs Partner Landschaftsarchitekten. «Unsere Branche boomt, aber wir finden keine qualifizierten Fachleute.» Die Hälfte der zwanzig Angestellten des renommierten Büros in Winterthur kommen aus dem Ausland – die meisten aus Deutschland. Doch auch dort seien ausgebildete Landschaftsarchitektinnen und -architekten mittlerweile Mangelware. Und erst recht solche mit Berufserfahrung.

In den vergangenen Jahren hat die Nachfrage nach Fachwissen in Landschaftsplanung und -architektur enorm zugenommen. Nicht zuletzt, weil in Gesellschaft und Verwaltung angesichts der zunehmenden Umweltbelastung, schwindender Ressourcen und dem Ruf nach verdichtetem Bauen ein neues Bewusstsein erwachte: Der Beizug von Spezialisten für die Gestaltung der Aussen- und Freiräume ist heute fester Bestandteil aller grösseren Planungs- und Bauvorhaben. Laut einer Erhebung des Bundes Schweizer Landschaftsarchitekten und Landschaftsarchitektinnen (BSLA) werden aktuell in den rund 200 Büros für Landschaftsarchitektur in der Schweiz jährlich etwa 100 neue Stellen geschaffen. Die rund 60 Bachelor, die ihre Ausbildung pro Jahr an einer Schweizer Fachhochschule abschliessen, vermögen diese Nachfrage weder quantitativ noch qualitativ zu befriedigen. Deshalb wird beim BSLA der Ruf nach neuen und besseren Ausbildungsmöglichkeiten laut, die sich vermehrt an den Bedürfnissen der Praxis orientieren.

HOHE ANFORDERUNGEN Die Landschaftsarchitekten müssen sowohl über Kenntnisse in naturwissenschaftlichen Fächern wie in Pflanzenkunde oder Geologie verfügen, aber auch über ausgewiesene Fähigkeiten in kreativen und technischen Disziplinen wie Entwurf, Projektmanagement und Konstruktion. In der Schweiz wird eine Grundausbildung in Landschaftsarchitektur einzig an den beiden Fachhochschulen Lullier (HES) bei Genf und Rapperswil (HSR) angeboten, wo der Lehrgang seit Einführung des Bologna-Systems von vier auf drei Jahre reduziert worden ist. Das sei zu wenig, finden die Praktiker: «Wenn wir Diplomanden aus Rapperswil anstellen, müssen wir sie bei uns mindestens ein Jahr lang weiterausbilden, bevor sie eingesetzt werden können», sagt Stefan Rotzler. Und Lukas Schweingruber, Mitinhaber von Schweingru-

ber Zulauf Landschaftsarchitekten und bis 2008 selbst Dozent an der HSR, ergänzt: «Heute werden in Rapperswil nur noch Allrounder ausgebildet. Wir brauchen aber Leute mit konzeptionellen und gestalterischen Fähigkeiten, die ein Projekt in allen Phasen begleiten können.» Früher sei das anders gewesen. In den Achtzigerjahren hatte Rapperswil den Ruf einer Kaderschmiede für moderne Landschaftsarchitektur.

VIEL STOFF IN WENIG ZEIT Margit Mönnecke, Leiterin des Studiengangs Landschaftsarchitektur an der HSR, räumt ein, dass die sechs Semester bis zum Bachelor-Diplom für eine berufsqualifizierende Ausbildung knapp bemessen seien: «Angesichts der Stofffülle und -vielfalt stehen die Studierenden unter enormem Druck. Unsere Diplomanden verfügen zwar über hohe handwerkliche Fähigkeiten, für konzeptionell ausgerichtete Aufgaben müssten sie sich weiterbilden.» Um das Profil der Ausbildung trotz des grossen Pensums an Pflichtstoff zu schärfen, bietet die HSR seit letztem Jahr Vertiefungsmöglichkeiten: Studierende können sich ab dem vierten Semester auf eine Fachrichtung fokussieren. Angeboten werden berufsspezifische Module in Landschaftsentwicklung und -gestaltung, Planung und Entwurf urbaner Freiräume sowie Landschaftsbau und -management.

BSLA-Geschäftsführer Peter Wullschlegler genügt das nicht. «Heute finden wir die vernetzt denkenden Theoretiker, die unser Berufsstand dringend braucht, einzig im Ausland», sagt er, «wollen wir klugen und kreativen Köpfen auch hierzulande die Chance eröffnen, die komplexen landschaftlichen Herausforderungen der Zukunft anzugehen, die uns in Massen ins Haus stehen, müssen wir in der Schweiz eine akademische Ausbildung in Landschaftsarchitektur anbieten.» Diese Initiative für ein ETH-Diplom in Landschaftsarchitektur stösst beim zuständigen Departement Architektur allerdings auf wenig Verständnis. «Wir wollen weder einen separaten Lehrgang noch einen eigenen Master für Landschaftsarchitektur», sagt Departementsvorsteher Marc Angéilil dezidiert. Die Begründung ist einfach und plausibel: Das Architekturstudium an der ETH ist als Basisausbildung konzipiert, die alle Bereiche der Architektur inklusive Raumplanung, Städtebau, Denkmalpflege oder Landschaftsarchitektur umfasst. Wer sich weiter spezialisieren will, kann nach Abschluss der fünfjährigen Grundausbildung einen Master of Advanced Studies (MAS) in

Städtebau, Landschaftsarchitektur oder Raumplanung absolvieren. Ein Vollstudiengang für jede einzelne Disziplin widerspreche dem Grundkonzept und sei zudem nicht finanzierbar.

«Die Stärke der Ausbildung an der ETH ist, dass wir hier Teil einer ganzheitlichen Architektur-Ausbildung sind», bestätigt Günther Vogt, einer der beiden Professoren, die am Institut für Landschaftsarchitektur der ETH lehren und forschen. Für ihn wiegen die Vorteile des interdisziplinären Umfelds am Departement Architektur den Nachteil, dass die ETH keinen spezifischen Master in Landschaftsarchitektur anbietet, bei Weitem auf: Keine andere Universität sei in der Landschaftsarchitektur so gut dotiert, wie die ETH, sagt Vogt.

MASTER-LEHRGANG ABGESAGT Das Auseinanderklaffen von Nachfrage nach fähigen Landschaftsarchitekten und Angebot ist nicht nur auf ein mangelhaftes Ausbildungsangebot zurückzuführen. Es fehlt auch an Interesse. Seit 2003 bietet die ETH die zweijährige berufsbegleitende Weiterbildung zum MAS in Landschaftsarchitektur an. Pro Jahrgang finden sich unter den durchschnittlich zwanzig Absolventinnen und Absolventen aus aller Welt höchstens ein bis zwei aus der Schweiz.

Ähnliche Erfahrungen macht die Fachhochschule Rapperswil. Dort scheiterte ein erster Anlauf, ein viersemestriges Aufbaustudium mit einem Master-Abschluss in Landschaftsarchitektur anzubieten: mangels Schweizer Studenten. Dennoch ist HSR-Dozentin Margit Mönnecke davon überzeugt, dass eine laufende Optimierung der Bachelor-Ausbildung zwar wichtig ist, aber nicht ausreicht. «Gesellschaftlich und berufspolitisch brauchen wir eine Master-Ausbildung, damit Landschaftsarchitekten in Projekten mit Ingenieuren und Architekten auf gleicher Augenhöhe diskutieren können», betont sie. Und, so ist anzufügen, damit die Verwaltung bei der Besetzung von Stellen, die landschaftsarchitektonisches Know-how erfordern, nicht länger auf Geografen, Biologen oder Architekten ausweichen muss.

INTERNATIONALER KONGRESS IN ZÜRICH
Vom 27. bis 29. Juni findet der jährliche «IFLA World Congress» in Zürich statt. Erwartet werden mehr als 600 Landschaftsarchitekten und über 100 Studenten. Sie sollen unter dem Thema «From Urban Landscapes To Alpine Gardens» über urbane Landschaften, peri-urbane Phänomene in Agglomerationen und Landwirtschaftsflächen im Umbruch diskutieren.
> www.ifla2011.com